

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses  
**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum  
**Band:** 7 (1892)  
**Heft:** 27-3

**Artikel:** Vorhistorische Denkmäler im Bagne-Thal (Wallis)  
**Autor:** Reber, B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-156528>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Vorhistorische Denkmäler im Bagne-Thal (Wallis).

Schon vor mehreren Jahren habe ich gelegentlich die Aufmerksamkeit auf diese mir für die vorhistorische Forschung interessant erscheinende Gegend zu ziehen versucht.<sup>1)</sup> Doch schon früher war ein kleiner Schalenstein in Villette bekannt.<sup>2)</sup> Nun aber gibt es im ganzen Bagne-Thal fast kein Oertchen, das nicht seine vorhistorischen Gräber, mit Funden verschiedener Art, sogar oft grössere Denkmäler aufweist. Auch alt-römische Spuren finden sich zahlreich. Es ist durchaus nicht meine Absicht, hier eingehend auf alle meine Entdeckungen und archäologischen Erforschungen einzutreten, sondern ich möchte ausschliesslich nur einige sehr wichtige Sculpturensteine, den Rest aber nur vorübergehend erwähnen.

In Villette fand ich auf einer Mauer am Wegrande einen neuen Sculpturenstein. Der Flurname dieser Wiesenpartie heisst Teeudraya, ein merkwürdiges Wort, über dessen Etymologie mir niemand Auskunft zu geben vermochte. Die erratische Steinplatte, welche wohl von jeher und lange bevor sie auf die Mauer versetzt wurde, in der Nähe lag, zeigt auf ihrer Oberfläche, neben etwas verwischten Zeichen, auch zwei Kreuze und 13 wohl geformte und gut erhaltene Schalen. Nur wenig höher am Eingang in das Dörfchen Cotter liegen heute noch zwei grosse Blöcke, der dritte, vor ein paar Jahren zu Baumaterial verbrauchte, hat nur die vertiefte Stelle seines Standortes hinterlassen. Wie fatal, dass gerade dieser Block vernichtet werden musste! Er zeigte auf seinem Rücken eine tiefe, runde Schale von wenigstens 25 cm Durchmesser und war diese zudem von zahlreichen kleinern, 5—10 cm im Durchmesser haltende, umstellt. Ebenfalls in Cotter, bei dem Hause Massart, liegt noch ein Stein mit drei alten Schalen. Und noch etwas weiter aufwärts im Dorfe, rechts vom Wege erblickt man einen, theilweise von einem Garten bedeckten, umfangreichen Block, der zwei lange, tiefe, unbedingt sehr alte Rinnen aufweist. Diese wenigen Angaben mögen genügen, um festzustellen, wie sehr die Gegend mit den Dörfern Bagne, Villette und Cotter die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher verdient.

Nach einer alten Sage war das Bagne-Thal von einem See bedeckt. Als Beweis wird ein, leider zu  $\frac{2}{3}$  vernichteter Riesenblock, genannt Pierre de Riva, aufgeführt. Derselbe liegt rechts von der Drance, einwenig höher als das Hôtel de Giétroz. An diesem damals am Ufer liegenden Stein sollen die Schiffe angebunden worden sein, und glaubt man, dass der Name Pierre de Riva dieses andeute. Jedenfalls ist zu bedauern, dass gerade Blöcke, an welche sich so bedeutsame Sagen knüpfen, vernichtet werden, wo doch Hunderte von werthlosen Steinen herumliegen.

Wir wenden uns dem Hochplateau von Verbier zu, dieser unvergleichlichen von Gipfeln und Gletschern umkränzten Alpenlandschaft, welche der Sage nach früher ganz mit reichen Dörfern überstellt war. Viele Lokalnamen scheinen in der That auf ehemalige Bewohnung zu deuten. Diese Annahme wird noch durch alte Todtenfelder<sup>3)</sup> bedeutend bestärkt.

<sup>1)</sup> „Anzeiger f. schweizer. Alterthumskunde“, 1891, S. 522. — Excursions archéologiques dans le Valais, 1891, p. 26—29.

<sup>2)</sup> Schalenstein im Bagne-Thal. „Anzeiger f. schweizer. Alterthumskunde“, 1890, S. 1.

<sup>3)</sup> Mondzeur und La Vellaz. Siehe meine Excursions archéolog. etc., p. 26 und 27.

Indem ich auch hier auf meine frühern Arbeiten verweise, gehe ich zu weitem Entdeckungen über. Dieselben sind wohl dazu angethan, das Interesse dieses merkwürdigen Fleckes Erde noch bedeutend zu erhöhen. An verschiedene Stellen knüpfen sich überraschende Sagen von Feen, verborgenen Schätzen, fliegenden Drachen nächtlichen Geisterwanderungen u. s. w., die hier bei Seite gelassen werden müssen.

Ohne diesmal in das Dorf Verbier einzutreten, nehme ich den Weg links in der Richtung nach dem Weiler Pattier. So sprechen die Leute hier den Namen aus und nicht Paquier, wie auf der Karte steht. Auch hier muss ich zuerst der Verschwundenen gedenken. Nach der Beschreibung, die man mir über den für eine Baute verwendeten Block machte, schliesse ich, dass dadurch eines der merkwürdigsten vorhistorischen Monumente zerstört wurde. Neben unzähligen grossen und kleinen, an vielen Stellen durch Rinnen verbundenen Schalen, sah man auf dem betreffenden Blocke Eindrücke von Händen und Füssen, sowie auch ein menschliches Gesicht in ovaler Form. Da ich bis jetzt noch nicht so glücklich war, bei uns Aehnliches unter den vorhistorischen Sculpturen zu sehen, so bedauere ich den Verlust dieses Monumentes um so mehr. Die fast zahllosen, viele Variationen aufweisenden andern Sculpturensteine, die ich hier und in den übrigen Wallisergegenden constatirte, erlauben den Schluss, dass auch jene ausserordentlichen Figuren der gleichen Vorzeit angehörten.

Bei einer grössern Serie von Sculpturensteinen eignet sich als Orientirungspunkt für Pattier das Chalet Caron am besten. Zu dessen Bau fand gerade der vorhin erwähnte, schönste Sculpturenstein Verwendung. Zwischen dem genannten Chalet und dem Wege, etwa dreissig Schritte von diesem entfernt, in der Nähe des Bergbaches liegt ein 3,50 m langer, 2 m breiter und 0,5 m hoher erratic Block, dessen Oberfläche auf der westlichen Seite eine kleine ebene Fläche mit einem abschüssigen Grate als Fortsetzung bildet. Ueber beide zerstreut zählt man über dreissig, theilweise mit tiefen, innen ausgerundeten Rinnen verbundene, vorzüglich charakteristische Schalen.

Von diesem Steine aus in gerader Linie dem Hause Caron zu liegt ein zweiter, etwa 30 cm aus der Erde tretender Block, dessen fünfeckige Oberfläche vier grosse, prachtvoll erhaltene Schalen zeigt.

Dem Bergbache entlang und zerstreut im Gebiete bemerkte ich noch eine Reihe von Blöcken, jeder mit wenigen Schalen, worüber noch eine genauere Untersuchung anzustellen wäre. Immer dem Bache entlang, ganz parallel mit diesem, traf ich auf der Höhe des Hauses Caron wieder zwei bedeutendere Monumente. Der ganz am Bachrande gelegene Block misst von Ost nach West 4 m, von Süd nach Nord 3,40 m und 2 m in der Höhe. In der Mitte der Oberfläche sticht eine 12 cm im Durchmesser haltende, 5 cm tiefe Schale besonders hervor, von den circa 20 weitem werden auf der nördlichen Seite zwei durch eine Rinne vereinigt.

Ungefähr fünfzig Schritte höher liegt wieder ein sehr bedeutender Block mit vier grossen Schalen. Doch wie schon erwähnt, wäre es unmöglich, jeden einzelnen hier vorhandenen Sculpturenstein zu beschreiben, ich schliesse daher mit dem wichtigsten Monumente dieser ausgedehnten Fundstelle. Der in Frage kommende erratic Block liegt höher, etwa hundert Schritte nordöstlich und in einer geraden Linie mit den beiden vorigen. Er erhebt sich kaum 30 cm über die Erde. Die Oberfläche misst von Süd nach Nord 1,25 m, von Ost nach West 1,20 m, bildet im Südosten einen spitzen Winkel und neigt sich auch bedeutend in dieser Richtung. Was nun die Sculpturen

betrifft, so bieten dieselben ein wunderliches, doch jedenfalls wohlüberlegtes Bild, dessen Beschreibung aber sehr schwer hält. Es sind etwa fünfzig ovale und runde, theilweise durch Rinnen zu merkwürdigen Figuren verbundene Schalen. An einer Stelle werden sechs runde, an einer andern sieben ovale Schalen auf diese Weise zusammengehängt. Die südöstliche Spitze des Steines bildet ein ausgemeisseltes Viereck mit drei Schalen im Innern, nur wenig nordwestlich davon liegt eine rechteckige Sculptur. Zwischen den Figuren sind eine grössere Anzahl alleinstehende runde und ovale Schalen zerstreut. Das ganze Sculpturenbild bleibt in seiner Gesamtheit ein Unicum, wie übrigens jeder bis jetzt gesehene Schalenstein, in den einzelnen Theilen hingegen stimmt es mit allen andern vollständig überein.

Bedeutend höher am Bergabhange, in der Nähe einer Schlossruine (Château) trifft man eine kleine Alpenwiese mit einem hart am Pfad liegenden Blocke, der sich wegen seiner Sculpturen als vorhistorisches Monument kennzeichnet. Eine der Schalen dieses Steines misst 12 cm im Durchmesser und 6 cm in der Tiefe. Am nordwestlichen Rande werden vier Schalen durch zwei kreuzweise verlaufende Rinnen mit einander verbunden. Die Aussicht von hier aus muss einfach grossartig genannt werden.

Immer den Rand der Hochebene verfolgend, erreicht man bald einen in seiner ganzen Form auffallenden Platz, genannt Curâ. Hier soll sich vor Zeiten ein Dorf befunden haben, worüber aber, bezeichnend genug, nur in der Volkssage eine Erinnerung, sonst aber nirgends ein Dokument geblieben ist. Hoch über den Felsen genistet, muss Curâ in Beziehung auf geschützte Lage sowohl als umfangreiche Aussicht als ein sehr bevorzugter Ort betrachtet werden. Was zuerst die Sage des verschwundenen Dorfes anbelangt, so stützt sich dieselbe jedenfalls meistens auf eine Anzahl viereckiger, ruinenhaft aussehender Steinhaufen von unbehauenen, auch nirgends eine Spur von Ciment oder Mörtel aufweisenden Blöcken, welche aber anderseits ganz gut von zusammengefallenen primitiven Mauern (also Hütten) herrühren könnten.

Soll man nun, gestützt auf die Sage, sowie die erwähnten Steinhaufen, der Vermuthung Raum gestatten, dass die ganze Anlage eine vorhistorische Ansiedlung bildete? Warum denn nicht, die Sache wäre ja möglich. Diese merkwürdige, ausgezeichnet gewählte Stelle hatte unbedingt eine eigenthümliche Bedeutung.

Als Mittelpunkt des Platzes muss ein von Nordwest nach Südost 3,70 m, von Nordost nach Südwest 2 m und 2 m in der Höhe messender erraticer Block betrachtet werden. Ein erster Blick auf dessen Oberfläche genügt, um ihn sofort als bedeutendes vorhistorisches Monument zu erklären. Am südöstlichen Rande bemerkt man eine grosse Schale als Mittelpunkt zahlreicher Rinnen, wodurch der Idee eines Opfersteines Vorschub geleistet wird. Eine zweite ähnliche Gruppe von Sculpturen befindet sich in der Mitte des südwestlichen Randes. Nennen wir auch das auffallend grosse Becken (30 cm breit, 18 cm tief), welches durch Rinnen mit einer Anzahl in der Nähe eingegrabenen kleinern Schalen in Verbindung steht. Ueberdies weist die Oberfläche des Steines noch eine grössere Anzahl einzelner, zerstreuter Schalen auf.

Unterhalb des grossen Beckens (vielleicht eine modernere Erweiterung einer grossen vorhistorischen Schale) steht die Jahrzahl 1601 eingemeisselt. Aber diese Arbeit erscheint auf den ersten Blick bedeutend frischer, als der Rest der Sculpturen. Dass die Jahrzahl nicht mit Wohnungen in Verbindung steht, liegt auf der Hand, denn aus so später Zeit würden sonst gewiss Dokumente und andere Ueberreste der Bewohner und

ihre Behausungen Zeugniss ablegen. Man muss die Jahrzahl also dem Zufall oder irgend einem speziellen Interesse eines Privaten beimessen. Wäre es nur recht oft der Fall, dass sich auf unbestreitbar vorhistorischen Monumenten jüngere, genau auf ihr Alter bestimmbare Sculpturen vorfänden, dieses würde uns eine approximative Schätzung jener erlauben.

Zuerst durch Wälder, später über Alpenweiden, meistens dem Biss (Wasserleitung) von Levron entlang, erreicht man 2200 m hoch den Sattelleinschnitt Croix de Cœur. Von hier aus überblickt man die herrliche, hufeisenförmig von einem Hochgebirgskranze umgebene und dadurch geschützte Hochebene von Verbier, eine der sagenreichsten und interessantesten Gegenden des Wallis. Ich gestehe an dieser Stelle gerne, dass ich im Verhältniss der hiesigen Vorkommnisse die Gegend viel zu eilig durchwanderte. Manches mag mir entgangen und Anderes nur unvollständig beobachtet worden sein.

Nur wenig unterhalb des höchsten Punktes, immerhin noch 1850 m über dem Meer, auf einer transversalen, also von Süd nach Nord sich verziehenden, einen eigenen Kamm bildenden Moräne erblickt man zahlreiche erratische Gneiss- und Granitblöcke. Einer der bedeutendsten und zugleich auf dem höchsten Punkte der Moräne liegender, 2,20 m hoher, 4,70 m langer und 4,40 m breiter Block enthält auf seiner Oberfläche über 100, zum Theil selten vorkommende vorhistorische Sculpturen. Wir übergehen die zahlreichen Schalen und Rinnen aller Grössen und Tiefen. Dieselben verleihen dem Steine ohne Zweifel den Charakter des vorhistorischen Monumentes, gleichen sich aber überall. Besonders hervorheben muss ich aber die zwei fussförmigen Vertiefungen, welche man gegen den nördlichen Rand hin bemerkt. Diese Zeichen sind selten. Im Wallis (und in der Schweiz überhaupt) kennt man eine fernere ähnliche Sculptur nur noch in Grimentz,<sup>1)</sup> Val de Moiry. In der Mitte der Oberfläche ist noch eine 12 cm im Durchmesser haltende Schale und am östlichen Rande eine sehr lange Rinne besonders hervorzuheben. Die erratische Gesteinmasse dieses Blockes enthält unverhältnissmässig viel Amphibol, ein Mineral, das durch Witterungseinflüsse mehr leidet, als Quarz und Feldspath, weshalb denn auch sämtliche Sculpturen etwas verschwommen erscheinen. Immerhin liegt darin wieder ein neuer Beweis für das hohe Alter dieser menschlichen Arbeit.

Eine Art steinerne Treppe führt sehr bequem auf die breite Plattform des Blockes und gestaltet diesen dadurch so recht zu einem Altar- oder Opferstein. Nordöstlich davon liegt ein kleinerer Block, so dass zwischen beiden ein Weg von etwa ein Meter Breite gelassen wird. Dass es ein Weg oder eine vielleicht sogar sehr fest getretene Stelle war, sieht man ihr heute noch an. Auch dem kleinen Blocke war eine besondere Bestimmung angewiesen. Er enthält drei grosse ovale und mehr als zehn runde, ausgezeichnet erhaltene Schalen. Somit stehen wir hier abermals auf einer hochwichtigen vorhistorischen Kulturstelle, die höchstgelegene der Gegend, die das Hochplateau von Verbier dominirt.

Wann kommt einmal etwas Licht über die Herkunft, den Zweck und die Bedeutung dieser imposanten Monumente? Auf solchen Stellen ergeht sich der Geist in langen Vermuthungen über die hier stattgefundenen mysteriösen Vorgänge und wenn man mit

<sup>1)</sup> B. Reber: Zusammenstellung meiner archäologischen Beobachtungen im Kanton Wallis. „Anzeiger f. schweizer. Alterthumskunde“, 1891, S. 525. — Id.: Excursions archéologiques dans le Valais, 1891, p. 47. — Id.: Die vorhistorischen Denkmäler im Einfischthal. „Archiv für Anthropologie“ XXI. Bd., 3. Heft, 1892.

Bestimmtheit auch nichts Genaues kennt, so bringt der Anblick und die Vergleichung dieser Monumente mit ähnlichen der verschiedenen lebenden und ausgestorbenen Urvölker doch schnell zu der Ueberzeugung, dass wir uns hier immer im Mittelpunkte des religiösen und politischen Lebens der Ureinwohner unserer Gegenden befinden. Mit unsern vorhistorischen Monumentalstellen vereinigt sich meistens der unvergleichlich erhabene Anblick eines überall wechselnden Stückes Alpenwelt, was bei Niemanden und besonders nicht bei Urvölkern seinen Einfluss verfehlt. Man vergegenwärtige sich andere grossartige Aussichtsstellen mit vorhistorischen Monumenten, wie Hubelwängen oberhalb Zermatt, St. Luc im Einfischthal, Veygi und Villa im Eringenthal u. s. w.

Ganz in der Nachbarschaft der vorigen Gruppe wurde ein fernerer Block mit Sculpturen, worunter besonders kuhfussähnliche Eindrücke zu erwähnen sind, zu Bauzwecken verwendet. Von hier nach Verbier findet man noch an verschiedenen Stellen Spuren früherer Einwohner, so in Nifortier, Les Creux, Vellaz. Alles stimmt dafür, dass dieses einer riesigen Mulde gleichende Hochland in der Vorzeit durchweg bewohnt war.

Auch unten im Bagne-Thal, von Sembrancher bis über Mauvoisin hinaus, besonders in Sarrayer, Lourtier, Granges Neuves, Fionney, Corbassière wären noch eine grosse Anzahl Funde aus vorhistorischer Zeit zu erwähnen, deren Beschreibung ich ebenfalls aufschreiben muss. Nur eines Punktes will ich noch gedenken. Gleich nach dem Dorfe Chable, in der Richtung von Bruson, bemerkt man eine konische Erhöhung von solcher Regelmässigkeit, dass man natürlich sofort in Versuchung geräth, an eine menschliche Arbeit zu denken. Ob und wie weit dies der Fall ist, kann ich aber nicht genauer bestimmen, da mir zu Nachgrabungen keine Zeit blieb. Dass diese Annahme aber, d. h. die Vermuthung eines Tumulus nahe liegt, geht aus der merkwürdigen Thatsache hervor, dass sich auf diesem Erdkegel die Pierre Mallat (verwünschte Stein), ein bedeutender erratischer Block befand, der erst vor ein paar Jahren zur Anlegung einer Dammmauer gegen den Bergbach verwendet wurde. Die Vernichtung dieses Blockes gehört wieder zu den unglücklichsten Schicksalsstreichen, welche dem Lande fortwährend die Dokumente seiner Vorgeschichte zu Grunde richten. Die Oberfläche dieses Granitblockes war mit vorhistorischen Sculpturen, besonders in Figuren geordneten Schalen und Ringen ganz überdeckt. Ich erinnere an dieser Stelle nur an den berühmten Tumulus von Troinex, dessen Spitze ebenfalls ein Sculpturenblock, der Damenstein, zierte.<sup>1)</sup> Von hier bis über Bruson hinaus enthält die Gegend noch manchen merkwürdigen Punkt, woran sich meistens sehr eigenthümliche Sagen knüpfen. Auch viele alte Gräber mit Töpferwaaren und Bronzegegenständen kamen zum Vorschein. So besitze ich aus Gräbern im Dorfe Bruson selbst zwei, mit dem bekannten Walliserornament reich verzierte, 11 cm im Durchmesser haltende Bronzenringe, welche zusammen 1 k 60 gr (der eine 543, der andere 517 gr) wiegen (Taf. XXV). Ferner vom gleichen Orte eine schwarze (wahrscheinlich gläserne) Armspange von 7½ cm Durchmesser (Taf. XXV). Viele Funde wurden zerstreut und gingen ganz verloren. Wir glauben nun genügende Beweise, dass auch die Gegend von Chable bis Bruson in der Vorzeit eine bedeutende Rolle spielte, angeführt zu haben. Hierüber, sowie über das ganze Bagne-Thal später mehr.

B. REBER.

<sup>1)</sup> B. Reber: La Pierre-aux-Dames de Troinex-sous-Salève. „Revue Savoisienne“, Annecy, 1891, p. 209 (avec 4 gravures).

